

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarbezirk vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestelgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meisterr.,

Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle. Kennzeichen 15 Pfg. die Peltzlinie. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 272.

Samstag, den 20. November 1909.

26. Jahrg.

Badische Stimmungen.

Unser Parteifreund Hermann Hummel, der jüngste Landtagsabgeordnete des badischen Landtags, schreibt im „März“ folgende interessante Rückschau auf die badischen Wahlen:

Der Ausgang der Stichwahlen zum badischen Landtag war nicht ganz so günstig für die Linke, wie man erwartet hatte. Deshalb ist die Freude über den Gesamterfolg etwas gedämpft. Es gibt auch schon etliche Linke, die über die erhebliche, zum Teil auf Kosten der Nationalliberalen erfolgte Stärkung der Sozialdemokratie wehrufen. Wir halten es dadurch für erwiesen, daß die liberale Gefahr eben nicht durch das sanfte Lästlein des „gemäßigten Liberalismus“ bekämpft werden kann, sondern daß der Sturm der Reaktion um so stärker wadelt, je heftiger der Wind bläst. Man kann das auch so ausdrücken, daß sich die von uns stets vertretene Linkstaktik als völlig richtig herausgestellt hat. Man muß allerdings über parteiegoistische Empfindungen sich erheben, um mit Freude zu fühlen, daß sich in Baden der demokratische Staatsgedanke fester fundiert gezeigt hat, als die autoritativ-konservative Auffassung vom Verhältnis des Bürgers zum Staat. Das war am deutlichsten bei dem Versuch des großherzoglichen Regierungsblattes, die Liberalen zu beschwören, mit der Sozialdemokratie keinen Wahlpat zu schließen. Es muß für die nicht sehr genialen Staatsmänner, die geglaubt haben, damit einen Erfolg zu erzielen, — von den Ministern wird keiner die Verantwortung dafür übernehmen wollen —, eine recht niederschmetternde Wirkung gehabt haben, als abgesehen von den schallenden Ohrfeigen, die von der liberalen Presse ausgeteilt wurden, die Führer der Linken ohne jegliche Schmerz- und Lustempfindung über diese offiziöse Motion zur Tagesordnung übergingen. Unter diesen Gesichtspunkten gewinnt der Ausgang der Wahl ein Ansehen, aus dem wertvolle Lehren abgelesen werden können.

Tabei muß man die Stimmung vor den Wahlen in Rücksicht ziehen. Da waren drei Gruppen, die totficher daran glaubten, daß im neuen Landtage das Zentrum und die Konservativen die Oberhand gewinnen würden. Zunächst diese Parteien selbst und ihre Führer. Herr Wacker, geistlicher Rat in Freiburg, hatte mit dem ihm angebotenen Geschick die Suggestion des kommenden Siegs nicht nur in den Reihen seiner Truppen, sondern auch bei den noch zu nennenden beiden andern Gruppen

erzeugt. Da hatte vermutlich im geheimen schon ein Schematismus der Verteilung der oberen Staatsmänner bestanden, der jetzt anderen Zwecken dienen muß. Also Zentrum und Konservative waren siegesicher. Zweitens die große Regierung! War auch völlig gefast darauf, daß die neue blau-schwarze Mehrheit kommen würde. Hatte schon einen Vollschießesgegenwurf und anderes der an und für sich ja nicht unerwünschten reaktionären Brüderchaft angepaßt. Muß auch Verschiedenes in den Papierkorb stopfen. Einzelne ihrer Mitglieder werden vor den Bänken der jetzigen wirklichen Mehrheit keine beneidenswerte Rolle spielen. Und die dritte Gruppe, die bestand aus dem Trost unsicherer Kantonalisten und Varrhöhelden, die hinter allen Heeren dreinmarschieren und die auch hinter den Liberalen als Kammermarodeure ihr gemächliches Auskommen fanden. Die einen machen schon im stillen Kämmerlein Uebungen im Gebrauch des Rosenkranzes und in anderen Dingen, deren sie entwöhnt waren, die andern, darunter keine kleine Zahl jüngerer und mittlerer Akademiker aller Fakultäten, der Geheimratsentwürfen, gaben sich die Pose prinzipieller Abneigung gegen Politik und eines rechtsgefärbten Edelmenschentums, um hintennach auf jeden Fall in der Lage zu sein, die erstrebte und bei Jungfrauen so beliebte gesicherte Staatsstellung nebst der Aussicht auf Karriere als verdienten Erfolg staatsbehaltender Gefinnung einzuheimen.

Weit in die Reihen der Liberalen hinein war die Meinung von der Hoffnungslosigkeit der Lage verbreitet. Daher auch der mangelnde Impetus bei den ersten Wahlen und der hinter der Erwartung zurückbleibende Erfolg der Stichwahlen. Wenn nicht noch eines oder mehrere Mandate kassiert werden, dann wird der neue Landtag gebildet aus sechsundzwanzig Liberalen, zwanzig Sozialdemokraten, sieben Nationalliberalen, sechs Demokraten, zwei Konservativen, einem Freisinnigen und einem Bauernbündler.

Gegenüber der Zusammensetzung des letzten Landtags macht sich bemerkbar, ein Verlust des Zentrums und der Konservativen von drei Mandaten, die von den vereinigten Nationalliberalen, Linkliberalen und Sozialdemokraten gewonnen wurden. Innerhalb dieser Parteien fand eine Verschiebung von rechts nach links statt. Sechs nationalliberale Mandate wanderten in die Hände der Sozialdemokraten und Demokraten. Die Tendenz nach links kommt also zum Ausdruck sowohl durch die Verschiebung im großen als auch innerhalb der Reihen der Links-

parteien. Darüber sich zu erregen, hat die Regierung nicht das geringste Recht.

Sie hat diese Wahlen durch die mangelnde Widerstandsfähigkeit gegenüber der reaktionären Reichspolitik selbst machen lassen. Allein es ist auch für die Rechtsliberalen eine Aengstlichkeit nicht angebracht. Die badische Sozialdemokratie gibt in ihrer Führung die Gewähr, daß ein wirklich fortschrittlich gewillter Liberalismus mit ihr zusammenarbeiten kann. Daneben aber liegt für die Expansion des Liberalismus soviel politisches Land brach, daß er immer noch Aussicht hat, stärker zu werden. Dann muß er allerdings in der Agitation gegen das in die Defensive gedrängte Zentrum aggressiver werden wie bisher. Daß das möglich und erfolgreich ist, scheint erwiesen. Das ist einer der Hauptgewinne des Wahlkampfes. In der parlamentarischen Arbeit aber muß sich der Rechtsliberalismus endgiltig dazu befehlen, alle konservativ gerichteten Gedankenwege zu sperren, um eine Politik treiben zu können, die in der Bevölkerung zum Teil das geschwundene Vertrauen wieder erzeugt.

In den Reihen des badischen Zentrums wird man zunächst eine Musterung beginnen. Man wird den Reichstagsabgeordneten im geheimen verschiedene Schmeicheleien über ihre Tätigkeit in der Reichspolitik sagen. Ihnen schulden wir den wärmsten Dank, der hiermit gebührend abgestattet wird. Wir werden auch in der nächsten Zukunft, wenn die Wirkungen der Reichsfinanzreform etwas deutlicher werden, immer noch von dem reichen Kapital politischen Agitationsstoffes zehren, das sie uns geschaffen haben. Verschiedene Pfarrer, die durch ihre seelsorgerische Tätigkeit nicht den vorgeschriebenen politischen Erfolg gehabt haben, werden die Partei wechseln müssen. Die Aengstlichen, die zu Hause mit dem Rosenkranz „gemüllert“ haben, legen ihn wieder zu den übrigen Orden und Ehrenzeichen. Wir aber werden in den nächsten Monaten den Schwarzwald und die andern Landesteile einer energischen Bearbeitung unterziehen, zur Uebung des Handgelenks und hoffentlich mit dem Erfolg, daß in vier Jahren das Zentrum noch etwas weiter von Mandaten erleichtert wird.

Rundschau.

Der Entwurf zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1910.

schließt nach der Nordd. Allg. Ztg. ab in Einnahmen und Ausgaben im ordentlichen Etat insgesamt mit

rektor ein zwar stark zum Jähzorn geneigter, an sich aber durchaus gutmütiger Mann gewesen, der die Gefangenen „liebe Junge“ und „bester Sohn“ tituliert hatte. Mit der Fähigkeit eines tieferen Einblicks in die Abgründe der Menschenseele ausgerüstet, hatte er vieles begriffen, was die Richter vor ihm nicht zu begreifen vermochten, und war deshalb immer redlich bemüht gewesen, in das düstere Leben seiner Zuchtlinge nach Möglichkeit eine Spur Sonnenschein zu tragen. So hatte er, um die Härte der Einzelhaft wenigstens den ungefährlichen Gefangenen in etwas zu erleichtern, diese abwechselnd in kleinen Trupps zur Arbeit in den von ihm auf dem Anstaltschloß angelegten Blumengärten herangezogen und die des Umganges der Feder kundigen zum Dienst in der Schreibstube kommandiert, es auch mit dem laut Reglement vorgeschriebenen Sprechverbot, nach dem kein Sträfling mit dem anderen auch nur eine Silbe zu wechseln hat, nicht allzu streng genommen, weil es ihm wohl graufam und widersinnig erschienen war, den in einer schlimmen Stunde seinem tierischen Instinkt erlegenen Menschen gerade in Ausübung der Fähigkeit zu hemmen, durch deren Verlebung ihn die Natur vor allem über das Tier hat hinausheben wollen. Weit entfernt davon, alle von Richtern — als auch dem Irrtum unterworfenen Menschen — gefällten Urteile als richtig und gerecht zu betrachten, war dieser Direktor trotz Gottfrieds Zäher, durch allen Mißerfolg nicht abzuschreckender Bemühungen, ein Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen, trotz seines zweifelten, oft fast in Raserei ausartenden Aufbäumens gegen seine Einkerkelung, deren fünfjährige Dauer ihm endlos, unerträglich, unübersehbar vorgekommen, doch keineswegs von seiner Unschuld überzeugt gewesen, weil der erfahrene Mann bei all seiner Herzengüte allzu genau gewußt hatte, welchen Uebermaßes an Müde und Verstellung die Erdgeborenen, die in der Unfreiheit wie in der Freiheit, fähig sind, und welchen verbissenen Kampf gerade die um die Wiedererlangung ihrer Freiheit führen, die dieses kostbare Gut leichtfertig oder verwegend aufs Spiel gesetzt haben.

Fortsetzung folgt.

Vor der Wahrheit muß uns hangen, Daß der Menschen Sein und Streben Solchem Unheil hingesehen, Daß nach ebrenem Gebot Wir verurteilt sind zum Tod, Einzig deshalb, weil wir leben.

Calderon.

Willst du Richter sein?

11) Roman von Maximilian Wötcher.

(Fortsetzung.)

Darauf trat auch der Amtsvorsteher noch an den Richtertisch und berichtete in seiner knappen Weise über eine Episode, die sich wenige Monate zuvor zwischen seinem Sohn Fritz und dem Angeklagten Gottfried zugegetragen, und die er aus seines Sohnes eigenem Munde erzählte.

Fritz Reinhardt, damals noch Gefreiter, war Stubenältester in dem Zimmer gewesen, in dem auch sein Vetter und Heimatgenosse Gottfried gelegen, und trotz der vorangegangenen Bestrafungen, und einer schroffen Ermahnung des Rittmeisters, daß man ihm beim nächsten Anlaß zum Tadel ohne weiteres den Laufpaß geben würde, wieder eines Nachts ohne Urlaub ausgeblieben. Gerade, als er bei der Heimkehr sich angeschlossen, die Umfassungsmauern zu den abgepfänderten liegenden Gebäuden seiner Schwadron zu übersteigern, war ihm der diensttuende Leutnant auf die Ferse geraten, ohne ihn doch zu erkennen, und natürlich auch außerstande, dem Flüchtigen die gewagte Kletterpartie über die hohe Mauer nachzumachen. Der Wachtmeister aber, dessen Wohnung neben der Reinhardtischen Stube gelegen, hatte noch spät über seinen Wandverackten gelesen und genau gehört, welche Tür gegangen war. Als er nun mit dem Leutnant, der erst den Umweg durch das postenbesetzte Tor machen mußte, ins Zimmer getreten war, den nächsten Herumtreiber festzustellen, hatte Gottfried, um seinen schwer bedrohten Vetter zu retten, sich selbst als

denjenigen gestellt, der die Mauer überstiegen und dem Anruf des Offiziers nicht Folge geleistet. Diese kleine Heldentat — setzte der Amtsvorsteher hinzu —, die er zu Protokoll geben müsse, auch auf die Gefahr hin, daß man seinen Sohn darum streng bestrafen oder gar sofort auf und davonjagen würde, ließe wohl auf einen Mut und eine Aufopferungsfähigkeit schließen, mit denen feiges Zeugnen begangenen Unrechtes nur schwer in Einklang zu bringen wäre.

Der Verteidiger begründete diese Auffassung in seinem Plaidoyer noch des näheren psychologisch, hinderte damit aber den Vertreter der Anklage nicht, auch noch hieraus für sein Prinzip der Beurteilung um jeden Preis Kapital zu schlagen: Das Jugendbildnis der Mutter, auch sie habe den Sohn im Verdacht gehabt, müsse notwendigerweise als ein neues Indizium für dessen Schuld angesehen werden. Und das sogenannte „Freundschaftsopfer“ beweise nur, daß der Angeklagte ein Mensch wäre, der weder vor der Autorität und der Disziplin noch vor der Majestät der Wahrheit den schuldigen Respekt befüße. Zum Schluß aber legte der Vertreter der Anklage die Fundamente seiner juristischen Anschauung mit den beiden Säulen bloß:

„Außer dem Angeklagten ist niemand auffindbar, der — aus welchen Motiven immer — den Architekten Strohschein getötet haben könnte!“ Und: „Gewiß wäre es traurig, wenn in diesem jungen Menschen ein Unschuldiger verurteilt würde. Aber noch sehr viel trauriger wäre es, wenn das begangene schwere Verbrechen keine Sühne fände. Fiat justitia — pereat mundus!“

So konnte Gottfried Reinhardt schließlich von Glück sagen, daß ihn seine Richter nicht des vorsätzlichen Mordes, sondern lediglich des unüberlegten, im Jähzorn begangenen Totschlags schuldig befanden und ihn nur zu fünf Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und Verlust der Bürgerrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilten.

Kapitel 3.

Während der ersten beiden Jahre, die Gottfried Reinhardt im Zuchthause zugebracht, war dessen Di-



2660305450 M gegen den Etat für 1909 — einschließ- lich Nachtragsetat — mehr: 6858991 M. An fort- dauernden Ausgaben erfordern mehr: das auswärtige Amt: 469735 M, das Reichsamt des Innern: 3280940 M, das Reichswehr: 13805401 M, die kaiserliche Ma- rine: 11010274 M, das Reichskolonialamt: 132022 M, die Reichsschulden: 18893408 M, die Reichspost- und Telegraphenverwaltung: 1685939 M. — Gegen das Vor- jahr erfordern weniger: das Reichsmilitärgericht, das Reichsisenbahnamt, der Reichsinvalidenfonds und die Reichsisenbahnen. Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats sind geringer: bei der Reichs- post und Telegraphenverwaltung um 34958003 M, bei dem Reichswehr um 41914321 M, beim Reichsschatzamt um 5261497 M und beim Reichskolonialamt um 2556966 M. Ein Mehrerfordernis ergibt sich: bei der Marine um 13796820 M, bei den Reichsschulden um 5775000 M. (In den Zahlen für das Vorjahr sind noch Gehaltszulagen enthalten, die das Jahr 1909 nur verhältnißmäßig belasten.) An ordentlichen Einnah- men sind u. a. veranschlagt: Zölle, Steuern, Gebüh- ren usw. mit 1441620 M, bei der Post- und Telegraphen- verwaltung: 693008325 M, bei den Eisenbahnen: 122319000 M, Ausgleichsbeiträge mit 3938646 M und Patrimonialbeiträge mit 228512000 M. Im Extraor- dinarium entfallen auf das Reichsamt des Innern 23 Mill. M, auf das Reichswehr rund 22 1/2 Mill. M, auf die Marine 113321496 M, auf die Postverwaltung 25 Mill. M, auf die Reichsisenbahnen rund 7 1/2 Mill. M., auf Anleihen verbleiben insgesamt 152255928 M.

Revisionistische Landtagstaktik.

In den „Sozialistischen Monatsheften“ wird das badische Wahlergebnis vom „Genossen“ Kolb, das säch- sische vom „Genossen“ Dr. Gradnauer ausführlich er- örtert. Beiden Betrachtungen ist als charakteristischer Zug die Auffassung gemeinsam, daß die Sozialdemokratie in den Landtagen jener zwei Bundesstaaten zusammen mit dem Liberalismus praktische politische Arbeit leisten sollte. Diese Auffassung tritt bei dem Badener Kolb schärfer hervor, als bei dem Sachsen Grad- nauer. Die wesentlichsten Stellen der Ausführungen Kolbs lauten wörtlich folgendermaßen:

„Die badische Sozialdemokratie hat nie vergessen, daß sie noch auf lange Zeit hinaus eine Minderheitspartei ist, daß sie in Baden greifbare politische Fortschritte in absehbarer Zeit nur erzielen kann, wenn es gelingt, über die i. J. 1905 erzielte tatsächliche Verhandlung hinaus mit den liberalen Parteien zu einer praktisch politischen Verständigung zu kommen. Wenn es gelingen sollte, in Baden einmal die Probe aufs Exem- pel zu machen, so wäre das politisch nicht nur für Baden selbst, sondern auch für andere Bundesstaaten und schließlich für das Reich politisch von Bedeutung. Jemandem muß end- lich einmal diese Probe gemacht werden, wenn nicht wer weiß auf wie lange Zeit hinaus alle Hoffnungen auf einen politischen Fortschritt in Deutschland Illusionen bleiben sollen.“

Sachlich mit Kolb übereinstimmend, formell etwas zurückhaltender, betont Genosse Gradnauer die „neuen großen Verantwortlichkeiten“, die der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Sachsens warten. Nachdem er voraus- geschickt, daß die sozialdemokratische Fraktion durch die nun ermöglichte Teilnahme an den Arbeiten der Kom- missionen sachlichen Einfluß auf alle gesetzgeberischen Ein- zelheiten gewinnen könne, fährt er fort:

„Die sozialdemokratische Fraktion wird sich sicherlich im neuen sächsischen Landtag einer so sachlichen Haltung be- zeichnen, daß es ihren politischen Feinden schwer fallen soll, mit dem Gehelnt des parlamentarischen Unfugs die Leute zu schrecken. Jedenfalls wird unsere Fraktion kein Interesse daran haben, einen engen Zusammenschluß der bürgerlichen Par- teien herbeizuführen. Sie wird es den Liberalen nicht leicht machen, Vorwände zu finden, um ihren Reigungen nach rechts zu folgen. Sie wird vielmehr ihr Bestes tun, um die Ver- treter anderer Parteien auf der Bahn einer freieren und kul- turellen Landespolitik mit sich fort zu ziehen.“

Die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion, die sich weigerte, im neuen sächsischen Landtag einen Präsi- dentenposten zu bekleiden, steht mit der Auffassung des Herrn Gradnauer im strikten Gegensatz.

Tages-Chronik.

Berlin, 19. Nov. Gestern wurden 250 000 cbm. Schnee in 1100 Schneewagen aus der Stadt geschafft. Dazu kommen noch die Schneemaschinen, die in die Abzugskanäle geworfen wurden.

Berlin, 18. Nov. In der heutigen Sitzung des Bun- desrats wurde eine Anzahl von Etats nach den Anträgen der Ausschüsse Zustimmung erteilt.

Berlin, 18. Nov. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Nach einer telegraphischen Meldung des kaiserl. Konsuls in Chicago sollen unter den bei dem schmerzlichen Grubenunglück des Bergwerks St. Paul der Coal Company in Cherry (Illinois) verunglückten Bergleuten angeblich mehrere Deutsche sich be- finden. Der kaiserl. Konsul entsandte sofort einige Konsulats- beamte an Ort und Stelle, um die erforderlichen Ermittlungen anzustellen.

Karlruhe, 17. Nov. Die Meldung, daß Geheimrat Rehmann zum Vorsitzenden der nationalliberalen Landtagsfraktion gewählt worden sei, ist verfrüht. Die Fraktion hat bei ihrer gestrigen Konstituierung die Wahl des Vorsitzenden zunächst vertagt.

Mühlhausen i. Gf., 18. Nov. Die Generalversammlung der demokratischen Partei in Mühlhausen beschloß mit großer Mehrheit im Prinzip den Anschluß an den Verein der deutschen Volkspartei unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der Wahrung aller Unabhängigkeit in den Fragen der Landespolitik.

Saloniki, 18. Nov. Die Villa Atlantini, in der der Exsultan Abdul Hamid wohnt, ist jetzt von allen Seiten mit hohen Mauern umgeben worden. Die völlige Abschließung des Sul- tans von der Außenwelt ist damit beendet.

Washington, 18. Nov. Das Marineministerium wird dem Kongress den Bau zweier Schlachtschiffe von je 26 000 Tonnen und eines Reparaturschiffes vorschlagen.

Luftschiffahrt

Der Kaiser und Zeppelin.

Der Kaiser reist zur Zeit bei seinem Freunde, dem Fürsten von Fürstberg in Donauschingen beim Jagdberg- jagen. Von dem Fürsten ist zur Erinnerung an die im Vor- jahre in Donauschingen erfolgte Begrüßung des Kaisers durch den Grafen Zeppelin mit seinem Luftschiff eine Bronzetafel ge- schenkt worden, welche, nach dem eigenhändigen Entwurf des Kaisers, von dem Bildhauer Sauer gefertigt, am fürstlichen Schloß angebracht und am Donnerstag im Besitz des Kaisers an- gebracht wurde. Die Tafel hat folgende Inschrift: „Am 1. Nov. 1908 zu Ehren des Kaiserthums des Kaisers und Königs Wilhelm II. traf Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff „3. 1.“

mit dem Kronprinzen Wilhelm an Bord, genau zu der Zeit vorher angelegten Stunde, um 2.05 Uhr nachmittags, bei klarem schönem Wetter vor dem Schloß ein, paradierte über dem Schloßhof, von allen, die das Glück hatten, an dem un- vergeßlichen Augenblick teilzunehmen, mit begeistertem Jubel säklich begrüßt.“ Es folgen die Namen der damals im fürstlichen Schloß versammelt gewesenen Gesellschaft mit dem Generaladjutanten Grafen Hülsen-Haeseler an der Spitze.

Aus Württemberg.

Dienstaftichten.

Der Bauat Borkhard, Professor an der Baugewerke- schule in Stuttgart, wurde seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen. Die erledigte Stelle eines Bauamtsverwalters beim technischen Bureau der Mi- nisterialabteilung für den Straßen- und Wasserbau wurde dem Bauamtsverwalter Ludwig Schmid im Bezirksdienst der Straßen- und Wasserbauverwaltung und die hiedurch frei ge- wordene Stelle eines Bauamtsverwalters im Bezirksdienst dieser Verwaltung dem Staatsstrassenmeister Gustav Häßle in Gaildorf auf Ansuchen übertragen. Von der kath. Ober- schulbehörde ist je eine Lehrstelle an der kath. Volksschule in Horn, O.A. Gmünd, dem Schullehrer Bernhart in Heiden- stadt, O.A. Spaichingen, Neuburg, O.A. Horb, dem Unterlehrer Wilhelm Schöfer in Friedrichshafen, O.A. Tettnang, über- tragen worden.

Ein alter Poff.

Dieser Tage wurde dem „Beob.“ ein Steuerzettel gezeigt, der mit einer Fäufspennig-Marke frankiert an den Steuerpflichtigen kam und der die Forderung von sage und schreibe einen Pfennig enthielt. Man ver- gegenwärtigte sich, was alles um diesen Betrag zu ge- schehen hat:

1. ist die Steuer auszurechnen;
2. ist der Steuerbetrag im Register einzutragen;
3. ist der Steuerzettel — Groß-Folio (es handelt sich um eine Gemeindesteuer) — zu schreiben;
4. ist das Ruvert zu überschreiben und mit 5 Pfg. zu frankieren und
5. ist die Bezahlung des einen Pfennig feinerzeit wieder zu quittieren und zu buchen.

Ruvert und Papier zusammen kosten schon mehr als die Steuer; dazu kommt die Freimarke und die Arbeits- leistung des Beamten, so daß ein Vielfaches an Barkosten für die Gemeinde entfällt, bis sie endlich in den Besitz ihres Steuerpfennigs kommt. Die Sache wird aber noch drohli- cher. An der Steuer von einem Pfennig sind nicht we- niger als sechs verschiedene Persönlichkeiten teil- beteiligt. Sich in diesen Betrag zu teilen, ist be- kanntlich unmöglich; es muß also einer den Pfennig zahlen. Wenn sich nun jeder weigert und dem andern die Steuerpflicht zuschieben möchte, muß die Gemeinde jeden einzelnen der sechs Steuerpflichtigen einklagen. Und wem soll dann der Richter — eben bei der Unteilbarkeit des einen Pfennig — die Steuerleistung zuschieben, da das gemeinsame Steuerobjekt seinen Ertrag abwirft, von dem der Pfennig abgezogen werden könnte? Unsere Her- ren Juristen und Steuerbeamten gehen vielleicht diesem Schulbeispiel weiter nach. Wir aber meinen, daß man Mittel haben sollte, solche minimalen Beträge, die die Arbeit und die Barauslagen nicht einmal ergeben, ohne weiteres in Abgang zu dekretieren oder auf andere Weise in den Steuerbüchern auszugleichen.

Die Hofgängererei hat ein Nachspiel gezeitigt.

Der „Hohenstaufen“ veröffentlichte gestern einen Brief des Genossen Eugen Wendnagel in Göttingen, in dem dieser der „Schwäb. Tagwacht“ zum Vorwurf machte, daß es in den Versammlungen des Göttinger Sozial- demokratischen Vereins durchaus nicht so glatt hergehe, wie die Versammlungsberichte in der „Tagwacht“ glau- ben machen, „daß vielmehr gegen die nachgerade uner- trägliche Diktatur einzelner bisweilen von verschiedenen Genossen heftiger Protest erhoben wird. Trotzdem eine große Zahl gerade der alten bewährten Genossen es künf- tig vorziehe, wegen der unheilvollen Zustände die Versammlungen nicht mehr zu besuchen.“ In Bezug auf die „Schwäb. Tagwacht“ befragt der Offene Brief: „Möchten sich doch endlich die einsichtigeren Parteigenossen in Göt- tingen aufrufen und dagegen Protest erheben, daß Par- teiinstitutionen zur Befriedigung persönlicher und priva- ter Interessen und krankhaften Eigendünkels mißbraucht werden!“ Die „Schwäb. Tagwacht“ nennt den Brief Wendnagels eine „grobe Disziplinlosigkeit“. Es sei ganz selbstverständlich, daß mit W. von den zuständigen Partei- instanzten noch ein Wörtchen geredet werde, denn es sei ein in der Partei unerhörter Vorgang, daß ein Parteimit- glied Angriffe auf leitende Parteigenossen, gegen die er in der Parteiverammlung nicht vorzugehen wage, in die gegnerische Presse trage. Eine nochmalige Aufrollung, der Hofgängerfrage in der „Tagwacht“ wäre nach der allseitig befriedigenden Erledigung, die diese Angelegenheit ge- funden habe, bei den Parteigenossen mit vollem Recht auf Widerpruch gestochen.“

Bankof contra Fischer. Professor Bankof, der Vorstand der Lehr- und Versuchswerkstätte der Stuttgar- ter Kunstgewerbeschule denkt ernstlich daran, Stuttgart zu verlassen. Er soll darüber verstimmt sein, daß Professor Fischer den Auftrag für das neu zu erstellende Kunstausstellungsgebäude erhalten habe. Prof. Bankof hält sich darüber umso mehr zurückgesetzt, als Prof. Fi- scher, der ja vor einiger Zeit nach München übergediebt ist, für die Lehr- und Versuchswerkstätten nie eine beson- dere Sympathie bewiesen habe. Die Kunstlerschaft ist in Stuttgart in 2 Lager gespalten, von denen die eine auf Fischer's, die andere auf Bankof's Seite steht. Erstere behaupten, daß Fischer den Auftrag der höchsten Stelle erhalten habe, Letztere betonen jedoch, daß Fischer ohne die Befürwortung seiner Stuttgarter Freunde nicht nach seinem Weggang zu der ganz außerordentlichen Bevorzugung gekommen wäre. Auch ist man vielfach der Meinung, daß, nachdem Fischer nicht mehr in Stuttgart tätig ist, man doch die hier ansässigen Künstler unterstützen sollte, deren Tüchtigkeit ja nicht anzuzweifeln sei. Demgegenüber scheint festzustehen, daß der König Fischer den Auftrag vor allem deshalb erteilt, weil er den scheidenden Künst- ler nachträglich noch befriedigen und ehren wollte.

Stuttgart, 18. Nov. Sven Hedin, der im Feb- ruar ds. Js. von seiner ereignisreichen Tibetreise zurück- gekehrte Forscher, wird am Mittwoch, 24. November, abends 9 Uhr, im Festsaal der Niederhalle einen wis- senschaftlichen, bedeutsamen und allgemein interessierenden Vortrag über seine Reise halten. Der Vortrag wird durch zahlreiche Lichtbilder erläutert werden, die Hedin selbst aufgenommen hat.

Stuttgart, 18. Nov. Die hiesige Fleischerin- nung weigert sich, die von der Stadtverwaltung verlang- ten Fleischpreistafeln in den Läden anzubringen und will diese Angelegenheit bis aufs äußerste verfolgen. Im Interesse des Publikums wäre es gelegen, wenn der Wille der Stadtverwaltung durchgesetzt würde.

Stuttgart, 18. Nov. Eine gestern hier abgehaltene Versammlung von Birten erklärte sich mit dem Bierauf- schlag von 1.65 M pro Hektoliter einverstanden, ver- langte jedoch, daß die Brauereien denjenigen Abnehmern, die unter dem Mindestauskaufpreis verkaufen, die weitere Bierlieferung verweigern, an Nichtverkauften bei Wald- festen kein Bier mehr liefert und bei Bauten keine eigenen Flaschenbierbuden eröffnen.

Mergentheim, 17. Nov. Gestern fand die Eröff- nungsfeier für die neuerbaute Bahn Weikersheim- Creglingen in Anwesenheit von Direktor v. Leo, Mi- nisterialrat Meßger, Präsident v. Payer u. a. statt. Die Einwohner der Stationen Weikersheim, Schättersheim, Tauberreitersheim, Röttingen, Heberreihen, Reinsbrom, Ailingen, Creglingen hatten einen Festtag. Die Stadt Mer- gentheim war bei der Feier zahlreich vertreten. In Creglingen fanden im Lamm und in der Krone Festein- statt, bei denen verschiedene Ansprachen und eine Fest- rede des Abg. Reg.-Rat Daffner gehalten wurden. Abends beschloß ein Bankett die Feier.

Naß und Fern.

Auf verbotenen Wegen.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde einem verheirateten Mann von Untertürkheim, der sich in einer Ehlinger Wirtschaft mit einem zweifelhafsten Frauenzimmer und deren Begleiter in eine nähere Unterhaltung eingelassen und mit ihnen gezecht hatte, Uhr und Geldbeutel mit ca. 40 Mark Inhalt gestohlen. Die „Dame“ wurde bald nach dem Vorfall durch die Ehlinger Rahndungspolizei festgenommen. Sie war noch im Besitze des Geldes, leugnete aber, es gestohlen zu haben. Unter dem dringenden Verdacht, die Uhr entwendet zu haben, wurde zwar ein Mann verhaftet, doch konnte die Uhr selbst noch nicht beigebracht werden. Die Polizei glaubt aber, den richtigen Täter zu haben. Dem Verstorbenen soll, als er von seinem „Ausflug“ nach Hause kam, von seiner besseren Hälfte ein jämmerlicher Empfang bereitet worden sein.

Zusammenstoß mit einem Wilderer.

Aus Kulendorf wird vom 18. geschrieben: Der Forst- wart Beiler von Köfchen ist gestern nachmittags im Wald bei Hallerbach, Märlung Wopertswende, auf einen Wilderer ge- stoßen, der auf Anruf sofort sein Gewehr benutzte und auf den Forstwart anlegte; letzterer kam mit einem Schrottschuß dem Wilderer zuvor, worauf dieser die Flucht ergriff und ent- kam. Bei der Verfolgung des Wilderers stürzte der Forst- wart, wobei sich der zweite Lauf seines Gewehrs ebenfalls ent- lud, ohne jedoch dem Forstwart Schaden zuzufügen. In dem Wilderer wurde mit einiger Sicherheit der 26 Jahre alte Tagelöhner Paul Steinhilber von Wopertswende erkannt und deshalb in dessen Wohnung Durchsuchung vorgenommen, wobei nicht nur Teile eines fischen Wildaufbruchs, sondern auch Wild- kochen (Rehschädel) aufgefunden wurden. Bei der Unter- suchung des Steinhilber, der erst Nachts nach Hause zurückkehrte, zeigte es sich, daß er je einen Schrottschuß in den Arm und in den Rücken erhalten hat; beide Verletzungen sind übrigens nicht gefährlicher Natur.

Eine graufige Entdeckung.

machte ein Droschkentischer in Berlin, der schon seit drei Nächten, wenn er spät nach Hause kam, seine Frau nicht vor- fand. In der Reinigung, die er zu ihrer schwer erkrankten Schwester gegangen, legte er sich ruhig zu Bette. Als er nun am Donnerstag zufällig erwachte, sah er seine Frau dahinter erhängt vor. Die Frau hatte sich wegen der Krankheit ihrer Schwester das Leben genommen und war zur Zeit, da sie von ihrem Manne entdeckt wurde, schon drei Tage tot.

Meine Nachrichten.

Auf dem Rösshof bei Friedenshofen O.A. Gaildorf brach nachts Feuer aus. Es brannte das dem Bauern Jakob und R. Weller gemeinsam gehörige Wohnhaus mit Scheuer, das Feuer griff so rasch um sich, daß die Bewohner kaum das Vieh retten konnten und 2 Schweine dem verheerenden Elemente zum Opfer fielen. Die herbeigeeilte Feuerweh- re von Mittelbronn mußte sich auf die Rettung der umliegenden Gebäu- de beschränken.

Ein erschütterndes Familiendrama hat sich in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag in der Köpfenstraße in Linden bei Hannover abgespielt; dort hat der Arbeiter Andre sich mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, Mädchen im Alter von 8 und 10 Jahren, wegen Nahrungs- sorgen vergiftet. Die Leichen wurden beschlagnahmt.

Geri + ts aal.

Miga, 18. Nov. Die gerichtliche Verhandlung betr. den Eisenbahnerstreik auf der Miga-Drel-Eisenbahn im Jahr 1905 wurde abgeschlossen. 60 Angeklagte wurden zu einer Gefängnisstrafe von 40 Tagen bis 3 Monaten verurteilt. 30 Ange- klagte wurden freigesprochen.

Budapest, 18. Nov. Heute begann vor dem Schwurgericht die Schlussverhandlung gegen Szabo Kragevics, der in Berlin an dem Käsehändler Julius Engel einen Raub- mord und in Wien an Eduard Reich einen Raubmordversuch verübte. Nach der Vernehmung des Angeklagten, der leugnet, wurde die Verhandlung bis zum Eintreffen der Berliner Zeu- gen vertagt.

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronn. Schafmarkt vom 18. November. Zufuhr in 31 Herden 2671 Stück. Davon verkauft 1847 Stück mit einem Gesamtwert von 48880 Mark, unterfaßt 824 Stück. Bezahlt wurde für 1 Paar Lämmer 36—44 M., freie Hämme 58—67 M., Zährings-Hämme 57—59, 62 und 65 M., Mutter- schafe 48 und 49 M., Beckschafe 37, 40 und 52 M. Der Handel war bei annehmbaren Preisen ein sehr lebhafter. Der Zutrieb war gegenüber dem vorjährigen Novembermarkt ca. 1 Drittel und stand keineswegs im Verhältnis zur Anwesenheit der Handelsteile. Nächster Schafmarkt: Mittwoch den 15. Dez. ds. Js.

Für Herbst u. Winter

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Ueber den
Markttagen
gewähre
10%
Rabatt
in baar.



Ueber den
Markttagen
gewähre
10%
Rabatt
in baar.

Paletots	Preislagen Mk.	10 ⁵⁰ 13. 16. 18. 20 24. 28. 32. 35. 38. bis 45.—
Anzüge	Preislagen Mk.	11. 14. 16. 18. 21. 26. 28. 30. 32. 34. 36. bis 48.—
Anzüge	Preislagen Mk.	2 ⁵⁰ 4. 5. 6 ⁵⁰ 8. 10. 12. 16. 18. 22. 26. bis 34. je nach Grösse

Voden-Anzüge von Mk. 16.— bis Mk. 39.—
 Voden-Toppen von Mk. 4.— bis Mk. 16.—
 Voden-Capes (Umhänge) von Mk. 7.50 bis Mk. 22.—
 Hosen von Mk. 2.50 bis Mk. 17.—
 für Burschen und Knaben sämtliche Sachen entsprechend billiger.

Gustav Feldmann,

Biorzheim, :: Markt 3.

Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung.

**Kanaria- u. Geflügelzüchter-
Verein Wildbad.**

Zu der am
Sonntag, den 21. November cr.,
stattfindenden großen
Lokal-Ausstellung
des Geflügelzüchter-Vereins Birkenfeld (im „Gasthaus zum
Adler“) ist unser Verein freundlichst eingeladen.
Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Abfahrt: Sonntag nach-
mittag 1.28 Uhr. Der Vorstand.



Söhne
Pfälzer
Zwiebeln
Citronen, Nüsse,
empfehlen Joh. Köhle.

**Turnverein
Wildbad.**

Heute abend 8 Uhr
Singstunde
im Lokal „Bad. Hof“.
Um pünktliches Erscheinen wird
gebeten. Der Vorstand.

Evgl. Arbeiter-Verein
:: Wildbad. ::
Samstag Abend
im „Gasthaus zum Hirsch“
Singstunde.
Der Vorstand.

Vertreter gesucht.
Mag. Eid Nachf. Wäschefabrik,
Frankfurt a. M.
Erste und älteste Spezial-Firma für
all abwaschbare Dauer-Wäsche aus
echtem Saphyr-Seiden.
Millionensach bewährt.

Ein neuer, moderner
Warenkasten
ist Entbehrlichkeit wegen zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der Exp.

PATENTE

im In- u. Ausland,
unter Mitwirkung erstklassiger
Patentanwälte durch die Patent-
büros:
P. Koch, Bil-
lingen, Tel. 159.
S. Gasser,
Biorzheim,
Rienlestraße 3. Tel. 1455.

**Selbstgemachte
Eiernudeln**

Chr. Batt.

Todes-Anzeige.



Freunden und Bekannten hierdurch die
schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe
Tochter

Luise

gestern Abend 8 Uhr, nach langem, schwerem
Leiden, im Alter von 23 Jahren, sanft
verchieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die tiefbetrübte Mutter:

Frau Luise Treiber,

zum Windhof.

Beerdigung: Montag Nachmittag 2 Uhr.

Gasthaus z. gold. Adler.

Sonntag, den 21. November

mittags von 2 Uhr ab

Zimmerstutzen-Schiessen.

Es ladet hierzu freundlichst ein

Gustav Koch.

NB. Bodwürstchen mit Kraut.

Wildbad,

Sonntag, den 21. November,

Abends 6 Uhr

referiert im Hotel Graf Eberhardt:

Reichstagsabge. Schweikhardt

aus Tübingen

über seine Tätigkeit im Reichstag:

Reichspolitik u. Finanzreform

Hierzu ist jedermann freundlichst eingeladen.

Versammlung in Calmbach

Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Frau Ww. Keppler

Schwarzwald-Hotel.

Morgen Sonntag, den 21. November

von nachmittags 3 Uhr ab,

Grosse Tanzunterhaltung

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Schmid.

Karlsruher Sprach- und Handelsschule

„GERMANIA“.
Tel. 505. Karlsruherstr. 1

Pensionat für In- und Ausländer.



Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften.
Gediegene, gründliche Ausbildung zu Buchhaltern, Kassierern,
Bureaubeamten, Schreibern, Korrespondenten, Rech-
nungsführern, Verwaltern, Stenographen, Buchhalterin-
nen, Kassiererinnen, Korrespondentinnen, Stenographi-
stinnen usw.

Nach Absolvierung des Unterrichts gesicherte Lebens-
stellung. Sämtliche Klassen so über und so über erholten
bis jetzt Ausstellung mit Anfangsgehalt bis 1500 Mk.

Praktisches Übungs- und Musterkontor.

Mässige Preise. Gute Verpflegung.

Minderbemittelte Pensionierung.

Prima Referenzen. Prospekte gratis durch die

Direktion: K. Kramer.

Drucksachen aller Art

steht schnell und preiswert bei **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

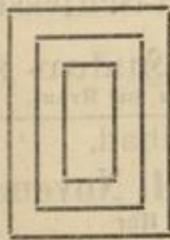
Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. verantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Total-Ausverkauf

meiner
Damen- und Mädchen-Konfektion
während des
.: Jahrmarktes :.

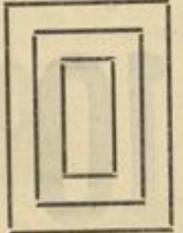
Habe meine schon enorm billigen Preise nochmals bedeutend reduziert.

Ich offeriere :



Große Posten schwarze Jacken
Große Posten schwarze Paletots
Große Posten farbige Paletots
Große Posten Kostümröcke

von Mark 24 bis Mark 3
von Mark 34 bis Mark 10
von Mark 24 bis Mark 3⁷⁵
von Mark 36 bis Mark 1⁵⁰



Ferner :

Kostüme, Blusen, Unterröcke, Kinderkleider, Kinderjacken, Regenmäntel
zu direkten Schleuderpreisen.

Ebenso während des Jahrmarktes

große Preisermäßigung auf meine

Herren- und Knaben-Konfektion

Herren Paletots
Herren Anzüge
Herren Pelerinen von M. 11.— an wasserdicht
Herren Hosen

von Mark 55 bis Mark 12
von Mark 58 bis Mark 10
von Mark 32 bis Mark 5⁷⁵
von Mark 23 bis Mark 2⁵⁰

Burschen Paletots von Mark 24 bis Mark 7⁷⁵
Burschen Anzüge von Mark 38 bis Mark 9
Burschen Pelerinen von Mark 20 bis Mark 4

Knaben Paletots von Mark 30 bis Mark 3⁷⁵
Knaben Anzüge von Mark 28 bis Mark 3
Knaben Pelerinen von Mark 12 bis Mark 2⁵⁰

Ferner empfehle mein großes Lager in

Gehrockanzügen, Lodenjoppen, Fantasiewesten,
Arbeiterkleider, Burschen- und Knabenhosen
zu bekannt billigen Preisen.

Für unnormale Figuren stets passende Größen
vorrätig.

☎ Telefon 769. ☎☎ Telefon 769. ☎

Konfektionshaus „Globus“

Leop. Blum

westliche 38
neben Kolosseum

Pforzheim

westliche 38
neben Kolosseum